

Ein Kessel Buntes

Das Themenspektrum beim Bildungsfest reicht von kindlicher Frühförderung bis zum ökologischen Fußabdruck

Von Heike A. Batzer

Fürstenfeldbruck – Sabine Czerny möchte es besser machen. Mit dieser Haltung ist sie angeekelt. Weil ihre Schüler im Vergleich zu den übrigen Klassen zu gute Noten hatten, bekam die Grundschullehrerin Ärger. Sie wurde versetzt. Das war vor drei Jahren, seither ist sie weit über ihre Grundschule hinaus bekannt. Die 39-jährige Pädagogin ist bei ihrer Haltung geblieben. „Wir genehmigen den Kindern gar nicht, auf ihre Art zu lernen“, fasst sie die Defizite schulischer Bildung am Samstag in einer Diskussionsrunde auf dem Brucker Bildungsfest zusammen. Das System permanenter Leistungsmessung und -beurteilung produziere Verlierer anstatt starke, selbstbewusste junge Menschen mit Schlüsselkompetenzen wie Kommunikations- und Teamfähigkeit hervorzubringen.

Czernys Ansichten decken sich vielfach mit Erkenntnissen der Wissenschaft, und so nickt Kristian Folta-Schoofs von der Universität Hildesheim zustimmend. „Das Gehirn mag es weniger, wenn es im Frontalunterricht sitzt und einer vorne sagt: Paris ist die Hauptstadt von Frankreich“, erläutert der Hirn-

forscher und Psychologieprofessor plakativ. „Das Gehirn mag es viel lieber, nach Paris zu fahren und bei einer Reise zu lernen.“ Ein solcher Ansatz mag im Schulalltag schwer umsetzbar sein, aber auch Monika Bradna vom Deutschen Jugendinstitut München kommt zu dem Schluss, dass „das deutsche Bildungssystem lebensfern organisiert ist“.

Die hochkarätig besetzte Diskussion mit dem Titel „Auf den Anfang kommt es an – was Kinder brauchen“ hätte mehr als die knapp zwei Dutzend Zuhörer verdient, die sich am Samstag im Säulensaal des Veranstaltungsforums verloren, möglicherweise aber ging die Talkrunde auch im umfangreichen Programm des Bildungsfestes unter. Die zweitägige Veranstaltung, zu deren zweiter Auflage fast 7000 Besucher kamen, fasste den Bildungsbegriff weit und kam als ein Kessel Buntes daher, in dem Aussteller wie Ausbildungsbetriebe, Privatschulen und Nachhilfestudios ebenso ihren Platz fanden wie öffentliche Einrichtungen wie der Frauennotruf, das Puchheimer Mehrgenerationenhaus Zap, die Haiti-Kinderhilfe oder der Verein Zivilcourage gegen Agrotechnik. Das Landratsamt half unter anderem dabei, „Bildungslücken

beim Alkoholkonsum zu erkennen“, einen Tisch zeitsparend und dennoch festlich zu dekorieren, versprach die Landwirtschaftsschule, und im Lesezelt versuchte man, mit Märchen- und Vorlesestunden bei den kleinen Besuchern die Lust auf Bücher zu wecken. Viele Gäste hätten „die Vielfalt des Programmangebots gelobt“, sagte Projektleiterin Maria Leitenstern-Gulden.

„Wir genehmigen den Kindern gar nicht, auf ihre Art zu lernen.“

Zum Beispiel die Nachhaltigkeitsmeile: Dort rief das Agenda-21-Büro die Besucher dazu auf, ihren ökologischen Fußabdruck zu ermitteln, den sie durch Ernährung, Wohnen, Mobilität und Konsum hinterlassen. Dass eine gute Allgemeinbildung hilft, sich im Alltag nicht übervorteilen zu lassen, zeigte die Verbraucherzentrale Bayern auf. Nur genaues Informiertsein und genaues Hinsehen machte es hier möglich, das Original von der Fälschung zu unterscheiden: den echten Schinken von der Verpackung, die

zwar appetitlich angerichtete Wurstscheiben zeigt, darunter aber im Kleingedruckten zugeben muss, dass es sich um „Schinken zerlegt, zusammengefügt und gegart“ handelt. Oder das Kaffeepulver, das mit Karamell und Maltodextrin angereichert wird – Füllstoffe, die billiger seien und dem Hersteller, der nur 39 Prozent Kaffee in der Packung anbietet, obendrein helfe, Steuern zu sparen, erläutert die Ökotrophologin Daniela Krehl.

Um solchen Schlichen später auf die Spur zu kommen, dafür gilt es rechtzeitig die Weichen zu stellen und frühzeitig eine bildungsfreundliche Umgebung zu schaffen. Susanne Schwarz fordert deshalb „Familienbildung von Anfang an“, weil sich „Prävention hier auszahlt“. Schwarz leitet das mittlerweile dauerhaft im Landkreis eingerichtete Frühförderprojekt Opstapje, das Laienhelferinnen in Familien schickt, die den Müttern als Erziehungsvorbild dienen sollen. Solche Hilfen, sagt Schwarz in der Diskussionsrunde mit Czerny, täten allen Eltern gut, nicht nur denjenigen, die unter besonders problematischen Bedingungen erziehen müssen. Sie weiß, dass „die Lebensbedingungen für Familien heute einfach schwieriger geworden sind“.

[Originalversion](#)

Quelle

Verlag Süddeutsche Zeitung

Publikation Fürstenfeldbruck

Ausgabe Nr.118

Datum Montag, den 23. Mai 2011

Seite 3

[Schließen](#)